

Aar-Bote.

Abonnementpreis 1 Mark
pro Quartal, durch die Post
bezogen 1 Mark 20 Pfennig ohne
Postgeld.
Einzelnenpreis 10 Pf. für
die halbjährige Zeit.

Kreisblatt für den Unter-Taunus-Kreis

Tageblatt für Langenschwalbach.

Nr. 18

Langenschwalbach, Dienstag, 23. Januar 1917

56. Jahrg.

Ämtlicher Teil.

18

An die Herren Bürgermeister

in Bärstadt, Bleidenstadt, Born, Bremthal, Fischbach, Hahn, Hettelhain, Holzhausen ü. A., Königshofen, Kröstel, Lausenfelden, Limbach, Michelbach, Niederglabach, Niedernhausen, Oberjosbach, Obermeilingen, Panrod, Ramschied, Springen, Strinztrinitatis, Wallbach, Wingsbach, Wisper, Wörtsdorf.

Ich ersuche um umgehende Einlieferung des Verzeichnisses über Erhebung der Jahresbeiträge für den Kreisverein vom Roten Kreuz und den Vaterländischen Frauen-Verein für 1916.

Langenschwalbach, den 20. Januar 1917.

Der königliche Landrat.

J. B.: Dr. Jngenohl, Kreisdeputierter.

An die Herren Bürgermeister

in Bärstadt, Beuerbach, Bleidenstadt, Bremthal, Dasbach, Dick-schied-Geroldstein, Fischbach, Hamtack, Holzhausen ü. A., Nie-derglabach, Niedermellingen, Obe-glabach, Rückerhausen, Strinzmargarethä, Wallrabenstein.

Ich ersuche um Erledigung meiner Verfügung vom 8. v. Mts., Kreisblatt Nr. 289, betr. Gerstenbestandsanzeige inner-halb 3 Tagen.

Langenschwalbach, den 20. Januar 1917.

Der königliche Landrat.

J. B.: Dr. Jngenohl, Kreisdeputierter.

An die Herren Bürgermeister

in Bermbach, Niederglabach, Wodenhausen, Wapelhain, Born.
Ich erinnere wiederholt an Erledigung meiner Verfä-gung vom 20. v. Mts. betr. Bildung von Wirtschaftskom-missionen.

Langenschwalbach, den 20. Januar 1917.

Der königliche Landrat.

J. B.: Dr. Jngenohl, Kreisdeputierter.

An die Herren Bürgermeister

in Bremthal, Esch, Eschenhahn, Niederglabach, Niedermel-lingen.

Ich erinnere erneut an Erledigung meiner Verfügung vom 28. 11. 1916, Kreisblatt Nr. 281 betr. Kaninchenaufnahme.

Langenschwalbach, den 20. Januar 1917.

Der königliche Landrat.

J. B.: Dr. Jngenohl, Kreisdeputierter.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Betr. Bucheckernsammlung.

Ich ersuche mir die Sammelergebnisse bis spätestens 28. Januar ev. anzugehen.

Langenschwalbach, den 20. Januar 1917.

Der königliche Landrat.

J. B.: Dr. Jngenohl, Kreisdeputierter.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Der im Kreisblatt Nr. 12 für 1917 abgedruckte Aufsu-
Seiner Majestät des Kaisers und Königs

„An das deutsche Volk!“

vom 12. Januar d. J. ist durch öffentlichen Anschlag bekannt
zu geben.

Langenschwalbach, den 19. Januar 1917.

Der königliche Landrat.

J. B.: Dr. Jngenohl, Kreisdeputierter.

Speisefett.

Es stehen jedermann wöchentlich 62½ Gramm Speisefett zu
und zwar kommt im Kreise als Speisefett Butter zur
Verteilung. Schwerarbeiter können eine Zulage von 27½
Gramm erhalten; Schwerstarbeiter, dies sind nur einige we-
nige Personen im Kreise, die von mir besonders den Gemein-
den bekanntgegeben sind, erhalten ihre Zulage nicht durch die
Gemeinde, sondern die Zulage wird von mir den Betrieben,
in denen diese Schwerarbeiter tätig sind, zugewiesen.

Ich ersuche darauf zu achten, daß diese Bestimmungen ge-
nau eingehalten werden.

Langenschwalbach, den 18. Januar 1917.

Der königliche Landrat.

J. B.: Dr. Jngenohl, Kreisdeputierter.

Hauschlachtungen.

Ich ersuche die Magistrate und die Herren Bürgermeister
mir die Gesuche um Schlachterlaubnischeine für die Familien
die in diesem Winter noch nicht geschlachtet haben, möglichst
bald einzureichen; andernfalls nehme ich an, daß Gesuche um
Schlachterlaubnis für ein erstes Schwein nicht mehr eingehen.

Langenschwalbach, den 18. Januar 1917.

Der königliche Landrat.

J. B.: Dr. Jngenohl, Kreisdeputierter.

Obstbaumpflanzungen.

Dieser Sache muß nach den bisherigen Erfahrungen noch
während des Krieges unbedingt mehr Interesse entgegengebracht
werden. Ich bin bereit, Obstbaumpflanzungen der Gemeinden
und Privaten mit Geld und Sachverständigenrat zu unterstützen.
Anträge bitte ich möglichst bald bei mir zu stellen.

Langenschwalbach, den 17. Januar 1917.

Der königliche Landrat.

J. B.: Dr. Jngenohl, Kreisdeputierter.

Weihnachtsspende für das 18. Armeekorps.

Von der Gemeinde Ehrenbach am 15. 12. 20 Mk.

Besten Dank!

Langenschwalbach, den 18. Januar 1917.

Der königliche Landrat.

J. B.: Dr. Jngenohl, Kreisdeputierter.

A u f r u f für die deutschen Soldatenheime und Marineheime.

Heer, Marine und Heimat sind in der Schule des Krieges zu einer unauflösblichen Einheit zusammengeschweißt worden. Während draußen die lebendige Mauer mit Gottes Hilfe und mit Siegesriedelkraft dem Ansturm der Feinde trotzt, während weit jenseits unserer Grenzen Deutschlands Fahnen vorwärts getragen werden, rühren sich daheim Tag und Nacht schaffende Hände, um für alles zu sorgen, was der deutsche Bruder draußen im Felde und auf See braucht.

So ist es jetzt und so soll es bleiben! Ein deutsches Volk, fest und innig verbunden. Ein Bindeglied zwischen Heer und Heimat sind

die deutschen Soldatenheime und die deutschen
Marineheime

in Ost und West, Nord und Süd.

In besetzten Gebieten, an der Front und in der Heimat, im Krieg und im Frieden sollen sie der deutschen Wehrmacht, die fern vom Haus und Hof, fern von den Lieben daheim im Dienst des Vaterlandes steht, ein Stück deutscher Heimat, eine Stätte des Schutzes und der Erholung bieten. Von der Obersten Deutschen Heeresleitung ist anerkannt worden, daß die seelischen und körperlichen Wohltaten, welche der einzelne Soldat in diesen Heimen genießt, der Schlagkraft der Truppe im ganzen zugute kommen.

Das wertvolle Gut der deutschen Soldatenheime, das der Krieg uns erst in seiner vollen Bedeutung hat erkennen lassen, soll uns während des Krieges, aber auch im Waffenstillstand und im Frieden erhalten bleiben.

Helft uns, überall, wo deutsche Soldaten stehen, deutsche Soldatenheime bauen!

„Die Zähne aufeinandergebissen, aber die Herzen und die Hände weit auf, so wollen wir hinter unseren Feldgrauen stehen, ein Mann und ein Volk.“

Der Ehren Ausschuß:

Gertrud von Hindenburg geb. von Sperling.	Frau von Bülow geb. von Kracht.
Leonie von Mackensen geb. von der Osten.	Margareth Lubendorff.
Freifrau von Wangenheim.	Margarete Michaelis.

An die Gemeinde-Vorstände des Kreises.

Sammlung für Soldaten- und Marineheime.

Diese Sammlung soll am 27. und 28. d. Mts. erfolgen. Ich ersuche Sie in der Gemeinde vornehmen zu lassen und mir über das Ergebnis zu berichten. Ich werde die Stelle, an die die Gelder hin abgeführt werden, noch bekanntgeben.

Saugenschwalbach, den 18. Januar 1917.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. J u g e n o h l, Kreisdeputierter.

Bekanntmachung.

Die Inhaber der bis zum 5. Januar 1917 ausgestellten Vergütungsanerkenntnisse über gemäß § 3 Ziff. 1 und 2 des Kriegszeitungsgesetzes vom 13. Juni 1873 in den Monaten August bis November 1914, Januar bis Dezember 1915 und Januar bis Oktober 1916 gewährte Kriegszeitungen im Regierungsbezirk Wiesbaden werden hiermit aufgefordert, die Vergütungen bei der Königlichen Regierungshauptkasse bzw. den Königlichen Kreisstellen gegen Rückgabe der Anerkenntnisse in Empfang zu nehmen.

Es kommen die Vergütungen für Naturalquartier, Stallung, Naturalverpflegung und Fournage in Betracht. Den in Frage kommenden Gemeinden wird von hier aus oder von den Herren Landräten noch besonders mitgeteilt, welche Vergütungsanerkenntnisse in Frage kommen und wieviel sie Zinsen betragen. Auf den Anerkenntnissen ist über Betrag und Zinsen zu quittieren. Die Quittungen müssen auf die Reichshauptkasse lauten.

Der Zinslauf hört mit Ende dieses Monats auf. Die Zahlung der Beträge erfolgt gütlich an die Anhaber der Anerkenntnisse gegen deren Rückgabe. Zu einer Prüfung der Le-

gitimation der Inhaber ist die zahlende Kasse berechtigt und nicht verpflichtet.

Wiesbaden, den 13. Januar. 1917.

Der Regierungspräsident.
J. B.: v. S i z i e l i.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 21. Januar. (W. B. Amtliche
Westlicher Kriegsschauplatz.

Außer stellenweise lebhafterem Artilleriekampf und einigen eigenen Patrouillenunternehmungen verlief der Tag ohne wesentliche Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold
von Bayern.

Ostlich von Baranowitschi drangen deutsche Stoßtruppen die russischen Gräben ein und brachten 17 Gefangene zur

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

In den Ostkarpaten kam ein geplanter feindlicher Angriff an der Bala Putnastraße in unserem wirkungsvollen Artilleriefeld nicht zur Entwicklung. Kleine russische Vorstöße wurden abgewiesen.

Front des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Mit Kanesti fiel am 19. d. der ganze von den Russen noch zäh verteidigte Brückenkopf in unsere Hand. Bomben, Artillerie und Westpreußen stürmten mehrere feindliche Stützpunkte mit stark ausgebauten Stützpunkten. Der Ort selber wurde in heißem Häuserkampf genommen.

Die über die Sereth-Brücken zurückflutenden Russen wurden von unseren Batterien und Maschinengewehren flankierend gefaßt und erlitten schwere Verluste. 1 Offizier, 555 Mann und zwei Maschinengewehre und vier Minenwerfer fielen in unsere Hand.

Mazedonische Front.

Im Cerna-Bogen östlich Baralovo führte eine deutsche Erkundungsabteilung eine erfolgreiche Unternehmung durch.

Der erste Generalquartiermeister Lubendorff

W. B. Großes Hauptquartier, 22. Januar. (Amtliche
Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Lens wurde ein schwacher englischer Angriff im Granatenkampf abgewiesen.

Bei Bezanvaux und östlich von Pont à Mousson brachen Erkundungsabteilungen von kurzen Vorstößen in die feindliche Stellung mehrere Franzosen und 1 Maschinengewehr.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold
von Bayern.

Westlich Friedrichstadt wurden nachts Angriffe russischer Jagdkommandos abgewiesen.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

In den Ostkarpaten kam es an mehreren Stellen zu Vorfeldkämpfen, die für uns günstig verliefen. Nördlich Ditoztalés war die beiderseitige Artillerie-Tätigkeit sehr lebhaft.

Front des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Westlich von Panciu griff eine feindliche Kompanie Sicherungen an der Putna an; sie wurde zurückgeschlagen.

Mazedonische Front.

Außer vereinzelt Erkundungs-Zusammenstößen keine besonderen Ereignisse zu melden.

Der Erste Generalquartiermeister Lubendorff

Deutsche Vergeltungsmaßregeln.

* Berlin, 21. Jan. (Amtlich.) Nach zuverlässigen Nachrichten werden kriegsgefangene deutsche Offiziere seitens der französischen Heeresleitung einer unwürdigen völkerrechtswidrigen Behandlung ausgesetzt, um sie zu militärisch wichtigen Aussagen zu bestimmen. In den Sammelpfählen, so z. B. in der Zitadelle zu Amiens werden sie bis zu 14 Tagen in Einzelhaft gehalten und stets von neuem anstrengenden Behörden unterworfen. Bei Verweigerung der Aussagen, werden sie bedroht und sogar mit dreitägigem Dunkelarrest bei Wasser und Brot bestraft. Die Offiziere erhalten Mannschaftskost, dürfen die Zelle nicht verlassen, schlafen auf Brettern und Strohsäcken und werden in jeder Beziehung unwürdig behandelt. Zur Herbeiführung einer Gleichmäßigkeit ist von der deutschen obersten Heeresleitung angeordnet worden, daß alle künftige zu Gefangenen gemachten französischen Offiziere und Offizierstellvertreter bis auf weiteres in gleicher Weise behandelt werden.

Von der neuen „Röwe“.

* Amsterdam, 21. Januar. (z.B.) Nach Meldungen aus Rio de Janeiro verlautet unter dem 18. Januar: Nach Berichten von maßgebender Seite war die neue „Röwe“, als sie das letzte Mal gesehen wurde, schwarz angefrachten und hatte vier Torpedolanzierrohre sowie verschiedene Reservelanzierrohre an Bord: Man nimmt an, daß das Schiff gleichzeitig als Minenleger ausgerüstet ist. Der Kreuzer hatte eine große Anzahl Dekorationen an Bord, um durch diese immer wieder das Aussehen des Schiffes verändern zu können; darunter befanden sich auch einige Rohre, die zum Ersetzen der Schornsteine dienen sollen. Man meint, die „Röwe“ habe ihren Anstrich schon verschiedene Male gewechselt.

* Amsterdam, 22. Jan. (W.E.B.) Reuter meldet aus Rio de Janeiro: Man glaubt, daß die neue „Röwe“ viel unter dänischer Flagge verlassen hat und eine Deckladung von Heu führte, unter der die Bewaffnung verborgen war.

* London, 20. Jan. (W.E.B.) Das Reutersche Bureau meldet aus Rio de Janeiro: Der Marineminister erklärte in einem Interview, daß der Dampfer Hudson Maru als deutsches Schiff betrachtet und deshalb nicht in Pernambuco interniert werde. Es werde als deutsche Prise dort bleiben.

* Rotterdam, 20. Jan. (W.E.B.) Hier sind gestern die 2 Kaptäne und 33 Mann der dänischen Dampfer „Gerda“ und „Chassiemaerst“ angekommen, die Mitte Dezember bei Finisterre von einem deutschen U-Boot versenkt wurden. Am 16. Dezember wurde „Gerda“ von einem deutschen U-Boot ohne Nummer angehalten. Das Schiff erhielt eine aus sieben Köpfen bestehende Prisenbesatzung und wurde darauf als Rettungsschiff benutzt. Am selben Tage wurde „Chassiemaerst“ angehalten und versenkt. Die Besatzung von 19 Mann wurde auf die „Gerda“ gebracht, dann ging das U-Boot auf die Jagd nach anderen Schiffen. Das nächste Opfer war der englische Dampfer „Baghall“, dessen Besatzung von 30 Mann ebenfalls an Bord der „Gerda“ gebracht wurde. Einige Stunden später erreichte den japanischen Dampfer „Tati Maru“ dasselbe Los. Hierauf erhielt „Gerda“ Befehl, Finisterre anzulaufen. Dort wurden die verschiedenen Besatzungen gelandet, worauf die „Gerda“ selbst außer der territorialen Gewässer von der Prisenbesatzung mit Bomben zum Sinken gebracht wurde. In zwei Tagen hatte das deutsche U-Boot zwölf Schiffe torpediert, darunter norwegische und portugiesische Fahrzeuge.

* Der erste Geheimkammerer des Papstes, der deutsche Prälat Monsignore v. Gerlach, ist vor kurzem in Lugano angekommen. Der hervorragende Würdenträger, der nach dem Kardinalstaatssekretär das hervorragendste Mitglied des päpstlichen Hofstaates ist, wurde auf Betreiben der Verbandsmächte aus Rom ausgewiesen. Der neueste Eingriff in die verbrieften Rechte des heiligen Stuhles dürfte nicht ohne weitere Folgen bleiben.

Bemischtes.

* Wiesbaden. Das Schwurgericht verurteilte den 48jährigen Landessekretär Karl Reist bei der Landesverwaltung in Wiesbaden wegen fortgesetzter schwerer Urkundenfälschung in zwei Fällen und wegen Unterschlagung in einem Falle zu zwei Jahren 3 Monaten Gefängnis und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 3 Jahren. Reist hatte

durch Namensfälschung bei der Nassauischen Landesbank 11,000 Mark erhoben und für sich verwendet. — Vor den Geschworenen stand ferner der 1889 in Oberhof geborene Schlosser Kopp aus Deßlich unter der Anklage, am 3. Sept. im Hallgarter Wald den Förster D. Lopp erschossen zu haben und zwar vorsätzlich, aber nicht mit Ueberlegung. Kopp gibt zu, gewerbmäßig gewilbert zu haben. Die Geschworenen nahmen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang an und verurteilten Kopp auch wegen Wilderens insgesamt zu drei Jahren einem Monat Gefängnis.

* Enger. Von zwölf Söhnen des Landwirts Frh. Berg hier selbst sehen bis jetzt 8 Söhne im Felde. Der neunte harzt seiner Einberufung und auch der zehnte wird voraussichtlich auch in diesem Jahre des Kaisers Rock tragen. Alle im Felde stehenden Söhne sind noch wohl auf. — Lieb Vaterland, magst ruhig sein.

* London, 21. Jan. (W.E.B.) Meldung des Reut. Bur.: Gestern Abend 7 Uhr brach in einer Fabrik in Eastland von London, die sich mit Raffinieren von Munition befaßte, ein Feuer aus. Es vergingen zwei Minuten, ehe eine Explosion erfolgte. Zahlreiche Arbeiter vermochten sich aus dem Gebäude, das vollständig zerstört wurde, zu retten. Es entstanden in der Nachbarschaft in Warenhäusern und Fabriken Brände. Drei Reihen kleiner Häuser in der unmittelbaren Umgebung wurden zerstört und es wurde großer Schaden an Privateigentum angerichtet. Es wurden bisher zwischen 50 und 60 Leichen geborgen. 112 Personen wurden schwer verletzt. Die Fabrik ist vollständig zerstört.

* Bern, 21. Jan. (W.E.B.) Wie der „Matin“ aus Gazerbrouck erzählt, haben die englischen Militärbehörden infolge der Zunahme der Trunkenheit bei den englischen Truppen in Frankreich den Verkauf und Vertrieb von Alkohol im gesamten Bereich des Heeres und der Gebiete, die der englischen Verwaltung unterstehen, vom 15. Januar ab untersagt.

Irene Herz.

Roman von Reinhold Ortman.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Wie weit er auch von einer Empfindung der Sicherheit und des Geborgenseins entfernt war, er wagte sich doch endlich, ganz schüchtern der Vorstellung Raum zu geben, daß seine Befürchtungen von mittags grundlos gewesen sein könnten, und er rang sich endlich nach vielem Zaudern und Verwerfen zu der Entschließung durch, morgen noch einmal auf jede Gefahr hin den Besuch der Galerie zu wiederholen. Er wollte die äußerste Vorsicht aufwenden und sich von dem eigentlichen Ziel seiner Sehnsucht so lange fernhalten, bis er die Gewißheit erlangt hatte, daß man ihn nicht beobachte. Wenn er die Augen offen hielt, mußte ihm ja unter allen Umständen noch Zeit genug zum Rückzuge bleiben, sobald sich irgend etwas Besorgnis Erregendes zeigte. Gestärkt und mit einem Gefühl der Spannung, wie es ihm in seinem aufreibenden Kampfe ums Dasein seit langem fremd geworden war, lehrte er nach langem Umherwandern in seine Wohnung zurück. Die Alte lag hustend und nach Atem ringend auf ihrem Bette. Seine Mitteilung, daß die bedrohliche Angelegenheit geordnet sei, schien sehr geringen Eindruck auf sie zu machen. Sie brummte nur etwas, das Hudek nicht verstand, und auf seine besorgte Frage, ob sie sich vielleicht ernstlich unwohl fühle, fuhr sie ihn fast zornig an:

„Wenn's schon so wäre, könnten Sie mir etwa helfen? Gehen Sie nur und legen Sie sich schlafen. Hat man dreißig Jahre allein gelebt, kann man am Ende auch allein krepieren!“

Er wagte es nicht, ihr zu widersprechen; aber seine Besorgnis, daß ihr etwas zustößen könnte, veranlaßte ihn doch sich in den Kleidern auf das Bett zu legen. Sein Schlaf war insolgedessen unruhig und vielfach durch Träume unterbrochen, die fast den Charakter von Fieberphantasien hatten. Erst gegen Morgen, als auch der bellende Husten der Alten minder häufig und belanglos durch die dünne Scheidewand tönte, fiel er in tieferen, halbwegs erquickenden Schlummer.

Und er träumte, daß sich van Eycks Madonna im Rosenhag nicht mehr im Besitz der Berliner Galerie, sondern in seinem eigenen engen Stübchen befand. Das Bild schwebte frei in der Luft mitten im Gemache, und es ging ein wunderbares Leuchten von ihm aus, ein überirdischer Glanz, der ihm zuletzt eine schmerzliche Empfindung in den Augen verursachte. Und diesen stechenden, bohrenden Schmerz fühlte er auch noch beim Erwachen. Der Kopf war ihm so schwer, daß er ihn nur nach minutenlangem Kampfe und mit dem Aufgebot seiner ganzen Willenskraft von dem Kissen zu erheben vermochte. Eine furchtbare Mattigkeit machte ihm selbst die geringfügigste Bewegung der Glieder zu peinvoller Anstrengung.

Sicherlich wäre er in seinem heutigen Zustande ganz unfähig gewesen, irgend einen Entschluß zu fassen, welcher moralischen Mut oder Spannkraft des Geistes zur Voraussetzung gehabt hätte. Aber der Vorjak vom gestrigen Abend wirkte felt-

Jamer Weiße in ihm nach wie der Befehl einer höheren Macht, vor der es kein Entinnen und gegen die es kein Widerstreben gab.

Er hatte sich nie so schwach, so hilflos und so zaghaft gefühlt, als gerade heute, und trotzdem stand es ihm unumstößlich fest, daß er auf jede Gefahr hin in das Museum gehen werde.

Schon während er sich anleidete, dachte er an nichts anderes als daran. Er zauderte, den weiten grauen Mantel anzulegen, den ein betrügerischer Kleiderhändler ihm aufgeschwätzt hatte und der in den Tagen seines Glanzes wohl für ziemlich breitere Schultern bequem genug gewesen war. Das auffällige Kleidungsstück mußte es ja den Beamten leicht machen, ihn wieder zu erkennen. Aber mit einem Male ging es ihm durch den Sinn, wie mühelos man einen Gegenstand, der etwa die Größe des van Eyckschen Madonnenbildes hätte, unter den Falten dieses Mantels würde verbergen können. Zwar vermochte sein schmerzhaftes Gehirn diesen sonderbaren Gedanken ebenso wenig festzuhalten wie irgend eine andere von den tausend abenteuerlichen Vorstellungen, die sich unablässig hinter der fiebernden Stirn jagten; aber er hüllte seine hagere Gestalt nun doch ohne weiteres Höger in das gefährliche Kleidungsstück ein und machte sich auf den Weg.

In einem fast ausschließlich von Arbeitern besuchten Kaffee-Keller der Chausseestraße versuchte er ein einfaches Frühstück zu sich zu nehmen. Aber der erste Bissen schon quoll ihm in die Wunde, und die verpestete Luft des niederen Raumes, dessen Fenster nicht geöffnet worden waren, obwohl mehr als ein Duzend Menschen sich rauchend und Schnaps trinkend bis zum Morgenrauschen darin aufgehalten, verursachte ihm unerträgliche Uebelkeit. Er war wirklich nahe daran, ohnmächtig zu werden, und das mochte sich ziemlich deutlich auf seinem Antlitz ankündigen, denn ein älterer Mann in der gestrickten Wolljacke eines Maurers, der sich neben ihn auf die hölzerne Bank geschoben hatte, redete ihn plötzlich an:

„Ihnen ist nicht ganz wohl — was? — Lassen Sie doch die Schorlenbrühe stehen, — davon wird es nicht besser! Nehmen Sie lieber einen Nordhäuser, der bringt Sie schon wieder auf die Beine!“

Er schob Hudez das gefüllte Schnapsglas zu, das der Wirt soeben vor ihn niedergelegt hatte, und der ehemalige Student hob es mit zitternden Fingern an die Lippen, als müsse er heute willenlos jede Weisung befolgen, die ihm von irgend einer Seite her zu teil wurde.

Seit den Tagen seiner frühesten Kindheit hatte er stets einen unbezwinglichen Ekel gegen alle geistigen Getränke empfunden. Der bloße Geruch des Branntweins erweckte ihm mit Naturnotwendigkeit die Erinnerung an jene wüsten und grauenhaften Szenen, deren Zeuge er in seinem Elternhause, dem Hause des unverwundlichen Schnapstrinkers, gewesen war. Und auch jetzt schüttelte ihn instinktiver Widerwille, als er den ersten, brennenden, abscheulich schmeckenden Tropfen auf seiner Zunge fühlte. Ein Erdarbeiter, der ihm gegenüber saß und ihn beobachtete, brach in rohes Gelächter aus; der Maurer aber ermunterte ihn gutmütig:

„Nur hinunter damit! — Die Wirkung kommt erst, wenn man ihn im Magen hat.“

Und sie ließ in der Tat nicht lange auf sich warten, diese Wirkung, die so wunderbar war und so unbeschreiblich wohlthätig. Wie ein Strom flüssigen Feuers rann es durch seinen Körper, als er mit furchtbarer Anstrengung den ganzen Inhalt des Glases hinabgeschüttet hatte; der bohrende Schmerz in den Schläfen und den Augen verwandelte sich in einen dumpfen, um vieles leichter zu ertragenden Druck, und ein Kraftgefühl, wie er es kaum je gekannt hatte, war urplötzlich an die Stelle der bisherigen Mattigkeit getreten.

(Fortsetzung folgt.)

Hausfrauen, haltet die Familien-Zeitschrift: Deutsche Moden-Zeitung

Sie ist unübertroffen und kostet vierteljährlich nur 1 M. 50 Pfg. durch jede Buchhandlung oder Postanstalt

Probe-Stück frei vom Verlag Leipzig, Schölk. 9



Waterländischer Frauenverein.

Am Donnerstag wird im Domänen-Rentamt genäht.
106 Frau Dr. Jugoehrl.

Suppentüche.

Von Frau Scheinrat Oberstadt hier	20 M.
" Herrn Schmirer Lang hier	15 "
" " Hugo Waldeck hier	10 "

Besten Dank.

Langenschwalbach, den 18. Januar 1917.

Die Vorsitzende:
104 Frau Jugoehrl.

Fleischkarten-Ausgabe.

Die Ausgabe der Reichs-Fleischkarten vom 22. 1. 17 bis 18. 2. 17 für die versorgungsberechtigten Einwohner findet gegen Rückgabe der alten Fleischkarten mit übrigeblebenen Reststücken und der unbenutzten Fleischkarten am 23. und 24. Januar 1917 in der Turnhalle statt und zwar:

am 23. 1. 17 Nachm. 2 Uhr: Adolfsstraße 1—70,
" 2¹/₂" " 71—Schluß,
" 2³/₄" Badweg, Bahnhofstr., Brunnenstraße, Brunnenberg.
" 3¹/₄—4" Koblenzerstraße, Emserstraße, Erbsenstraße und Gartenfeld.

am 24. 1. 17, Nachm. 2 Uhr: Kirchstraße, Mühlweg, Neust. Parkstraße, Reitallee, Rheinstr. Schmidtberg, Verbindungsweg, oberes Gartenfeld, außerhalb.

Die Haushaltungsvorstände sind verpflichtet, die ausgegebenen Fleischkarten mit ihren Vor- u. Zunamen zu versehen. Fleischkarten ohne diese Namensangaben sind ungültig und berechtigen nicht zum Fleischbezug.

Diejenigen Einwohner, die Hauschlachtungen vorgenommen oder durch Schlachtung von Hühnern oder Ausübung der Jagd Fleisch gewonnen haben, die aber noch frisches Fleisch wünschen, erhalten auf Antrag die Fleischkarten jeden Mittwoch Abend von 7—8 Uhr, im Magistratszimmer.

Langenschwalbach, den 22. Januar 1917.

105 Die städt. Lebensmittelkommission.

Königliche Schauspiele in Wiesbaden.

Sonntag, den 28. Januar 1917, Nachm. 2¹/₂ Uhr

Volkss-Vorstellung:

„Hänsel und Gretel,“

hierauf: „Die Puppensee“

Bestellungen auf Karten zu Volkspreisen nimmt die Vermittlungsstelle des hiesigen Volkshilfsvereins (Herr Kaufmann Theodor Menges) bis Dienstag, den 23. Jan., nachmittags 4 Uhr entgegen, woselbst Preisverzeichnis nebst Bestuhlungsplan ausliegt.

Vorschuß- u. Credit-Berein zu Langenschwalbach

eingetragene Genossenschaft m. beschränkter Haftpflicht.

Sparkasse.

Der Verein nimmt Spareinlagen von Jedermann an und zahlt für alle Einlagen bei täglicher Verzinsung

3³/₄ | 0

Binsen.

Zu kaufen gesucht:

2 Zucht-Eber

für erste und zweite Stelle. Angebote mit Alter u. Preis-angabe an

Ch. Wilsch, Wilsch, Holzhausen u. A.

Habe 60—70 Stück

Ferkel

im Alter von 7—16 Wochen zu verkaufen.

Karl Schneider, Hof Häusel b. Eppstein.

107

96